



Gez. und Kugelnbilder der illustrierten französischen Presse, welche die Kriegsmüdigkeit der französischen Bevölkerung beleuchten sollen: „Bekannteste deutsche Offiziere wollen die Herrin eines ungeheuren französischen Schlosses, in dem sie eingesperrt sind, zwingen, auf den Sieg Deutschlands anzusehen.“ — Zeichnung in der „Weltbekanntesten“ Pariser „Illustration“ vom 20. Februar.

### Heftbilder in der französisch-englischen Presse.

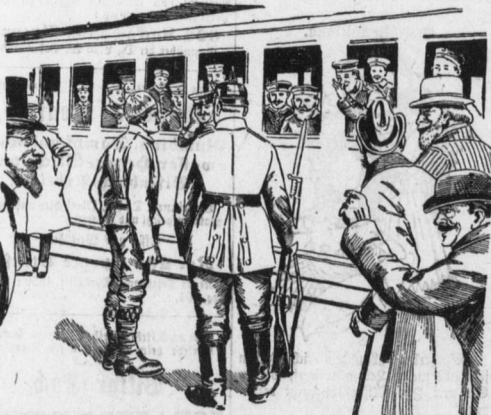
Seit Ausbruch des Krieges hat sich die Presse in England und Frankreich nicht genug tun können in Schmähungen und Verleumdungen der verbündeten Kaiserreiche. Was fanatischer Haß und unsinnige Ueberhebung zu leisten vermochte, wurde geleistet, um die nicht krieglustige Bevölkerung mitzureißen und in einen Siegesrausch zu versetzen. Die russische Dampfwaage sollte Oesterreich-Ungarn niederwalzen, die französische Jangge Deutschland zu Tode treiben, während Englands Riesenflotte die Hungereiseln über Deutschland und Oesterreich-Ungarn schwang. Die Träume von leichten Siegen haben die würdigen Ententegenossen aufgegeben. Mit ungläubigen Bluttropfen haben sie sich aber inagischen die Erkenntnis ertauft, daß ihre vereinte Kraft kaum zum Widerstand gegen den Druck der feindlichen Heere hinreicht. Die Kriegsmüdigkeit der Bevölkerung Frankreichs und Eng-

lands nimmt immer mehr zu und droht die frivolen Ueberhebungen des Reichthums zur furchtbaren Weichheit zu ziehen. Um den Willen des Volkes von sich abzuwälzen und die ermattete Kriegslust aufzulockern, wird die Presse in beiden Staaten dazu benützt, durch erdichtete Greuelthaten des Feindes die Massen aufzuschrecken und die abschwächende Stimmung zu beleben. Die Masseninstinkte müssen erregt und abgelenkt werden. Diesem Zwecke dienen die der deutschen und österreichisch-ungarischen Presse vollständig fremden Heftbilder, welche die Grausamkeit und Rude, die Barbarei der Deutschen in Frankreich illustriert. Daß die vollständige Unwahrheit dieser Darstellungen jedem unbefangenen Beschauer direkt in die Augen springt, trinkt die Leser in Frankreich und England nicht, da gerade in diesen ersten Auf-



General Cadorna, der italienische Generalstabschef.

lands nimmt immer mehr zu und droht die frivolen Ueberhebungen des Reichthums zur furchtbaren Weichheit zu ziehen. Um den Willen des Volkes von sich abzuwälzen und die ermattete Kriegslust aufzulockern, wird die Presse in beiden Staaten dazu benützt, durch erdichtete Greuelthaten des Feindes die Massen aufzuschrecken und die abschwächende Stimmung zu beleben. Die Masseninstinkte müssen erregt und abgelenkt werden. Diesem Zwecke dienen die der deutschen und österreichisch-ungarischen Presse vollständig fremden Heftbilder, welche die Grausamkeit und Rude, die Barbarei der Deutschen in Frankreich illustriert. Daß die vollständige Unwahrheit dieser Darstellungen jedem unbefangenen Beschauer direkt in die Augen springt, trinkt die Leser in Frankreich und England nicht, da gerade in diesen ersten Auf-



„Verhöhnung eines englischen Verwundeten durch Militär und Jüdinnen auf einem ungenannten deutschen Bahnhof durch den Furcht: Schaut das englische Schwein an.“ — Zeichnung in der „Weltbekanntesten“ Londoner „Graphic“ vom 9. März.

Vielleicht, ein Hund, der Angst hat vor dem Rohr, Hätt' König sich gebudt und Diplommat — O hätten wir die Faust dir längst gezeigt... Doch, Deutschland ist ein sanftes Land und schweigt.

Jetzt schweigt nichts mehr! Jetzt schmilzt die Eile fort! Jetzt gelst das Horn. Und wer ein Schwert nennt sein, Ein deutsches Schwert, den wohlbe-währten Hort. Läßt fingen es die hellsten Melodein. Und wir, die dich hochschwangen, deutsches Wort, Wir dürfen keine Zunge nun be-freien — O das tut wohl, wenn wahr und messerscharf Man Schurken entlich Schurken nen-nen darf!

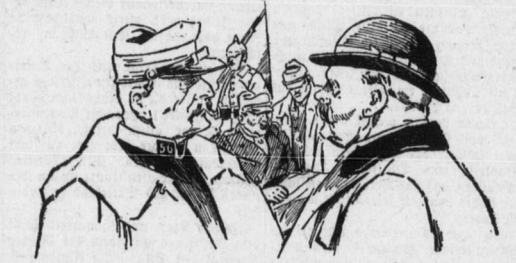
### Der Fünftubree des Landwebr-mannes.

Deutsche Kriegsbrieve von Paul Schue-ber.

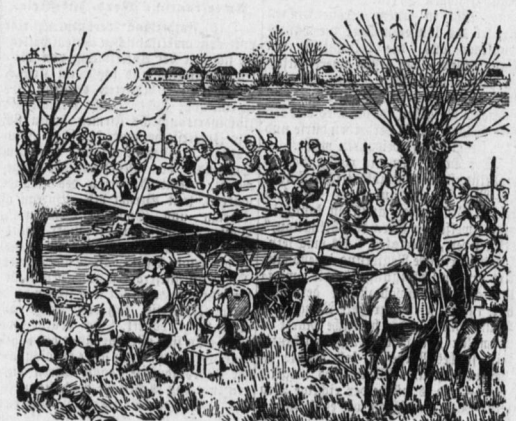
Im Schützengraben vor Lom-bardye stieß ich endlich einmal auf Berliner, gleich ein ganzes Rubel und lauter Prachigehalten von der Garde. — „Kinder“, sagte ich zu ih-nen, als sie langsam aus dem Schützengraben hervortreten, „Ihr werdet ja immer länger!“ — „Na Zustand!“ erwiderte der Landwebrmann Wil-helm Müller, „wenn man hier seit Wochen in dem fetten Boden steht und alle Tage bejossen wird!“ — „Alle lachten und ich machte die Zi-garrentasche auf.“ — „Is det ooch

Fibe o'Gloc tea eingeladen. Beginn 7 Uhr. Anzug: Uniform und Or-den. Granatplitter und Schrapnell-stücke werden, da ich eine Sammlung davon anzulegen beabsichtige, gern ge-sehen!“ — Besonders solche. — „Na, sagte der Herr Oberkassarzt, wissen Sie denn auch, was ein Fibe o'Gloc tea ist? Keine Ahnung, sagte ich. — „Na denn sagen Sie der Frau Kom-merzienrat, der Doktor liebe ihr sa-gen, sie möchte ihn immer möglichst warm anziehen, er könnte sich sonst die englische Krankheit holen!“ — Und denn türmte ich los. Der Schaffner von die Elektrische sah mich gleich um de Talle und hob mir ruff, in-dem er fragte: „Kamerad, kamste noch?“ — „Na, kammer derjenige, wei-cher! Aber det is nett von Ihnen! In denn wollt' id 'n Sechier geben, woruff er meent: „Die pielt er moll? Aber abhäßt mal, wie't jerefen is.“ — Er kam ooch ein in'n Wagen und verpachte alle Haltestellen und die Leute ooch, um wie wir schließlich uff'n Kurfürstendam an'amen, da wollte ener schon an Poßdamerplatz und der andere in die Viktoriastraße un-ber dritte beim R. d. W. aussteigen. Aber denn lachten se alle, sagten Wie zu mir un wollten mir Zigaretten ge-ben. — Die Zigaretten ha't jenenommen. — Wie id denn bei die Frau Kom-merzienrat rufftam, waeren schon ne Menge von uns da un sie kam mir gleich entgegen, kietle mir durch son Bergkröpfungsglas an un sagte: „Nun, mein tapferer Krieger, wie is dein Befinden? Hast du dir als Geld benommen? Sehe dich, nimm die Tee, soviel du willst und da sind auch Sündwitsch! — Hast du denn tein Eiserne Kreuz, waderer Sohn unferer Scholle?“ — „Ach Jott, sachte

### Vom Gefangenentlager.



Deutscher: Das ist doch eine Gemeinheit, die afrikanischen Truppen, die Quaren, Turkos gegen uns loszulassen!  
Französischer Offizier: Was woll' Sie, Sie hab'n doch auch die Bayern gegen uns geschickt!



Im feindlichen Feuer überschreiten österreichisch-ungarische Truppen den unteren Teil des Dunajec auf einer Pontonbrücke, worauf sie am rechten Ufer die russischen Stellungen erklimmen.

teene Liebesjabe?“ fragte der miß-trauische Wilhelm. — „Im Gegen-teil!“ antwortete ich, „echte Havana.“ So seucht wie Euer Schützengraben und in die Asche weiß wie eure Hem-den. Und ein Aroma, daß sich gleich der feindliche Schützengraben leert.“ — „Woll weil se alle austüeten!“ meinte der unverbeßterliche Müller. — „Gott bewahre. Sie kommen herge-laufen!“ erwiderte ich. — „Na, denn is et jut. Kommen wir zur Sa-che, Angelogter“, sagte Müller, biß die Spitze ab und zog die Streich-fölger heraus. — Dabei verschoß sich sein Uniformärmel und ich sah eine mächtige, frischverheilte Narbe an sei-nem Arm. — „Det habe ich bei Sün-fangtäng jekriegt“, erzählte Müller auf meinen fragenden Blick hin. „Wein Sturm haute mir da een Fran-nosplitter rin, det id dacht: Na, nu wird et wol mit dem Arm nichts mehr werden! Aber in Berlin ham se det Kind so jut jeschautelt, det id schon wieder Dienst dyan kann. — Feine Leute, die Berlina. Det sage id nich, weil id ooch ener bin. Aber wie se enen als Verwundeten be-handeln — eins A mit Troddeln! — Froher Jott, wadöhn Se doch bloß die Leute nicht so, sagte unfer Ober-kassarzt, wenn se immer mit de Ein-ladungen un Liebesjaben kamen. — Enen Dag kam ooch an mir ne Nacht von ene Frau Kommerzien-rat uff'n Kurfürstendam. — Se wer-gehter Herr Kamerad! Sie wer-den hierdurch zu meinem heutigen

### Vom Gefangenentlager.



Deutscher: Das ist doch eine Gemeinheit, die afrikanischen Truppen, die Quaren, Turkos gegen uns loszulassen!  
Französischer Offizier: Was woll' Sie, Sie hab'n doch auch die Bayern gegen uns geschickt!



Im feindlichen Feuer überschreiten österreichisch-ungarische Truppen den unteren Teil des Dunajec auf einer Pontonbrücke, worauf sie am rechten Ufer die russischen Stellungen erklimmen.

id, det ha'd noch nicht angelegt. (Id trag' id nich jern uff de Straße, weil se enen denn tebahaup nich los-laffen un ich kann doch die Felchichte nich immazu wieda abhäßeln.) Na, un denn bestell't d' enen sheenen Fuß von unfern Stabsarzt und det von wejen den Wiltalantien, woruff se mir son bißten von de Seite anfah und bloß noch zu den Diener sachte: Hier aoch noch einen Tee! Denn jing se weiter. Wie der junge Mann zu mir kam, sag id: „En bißten Rum, wenn id bitten darf, id war nich uff Tee injerichtet un draußen in die Schützengraben müssen wir uns manch-mal bei Rum jenejen lassen, weil der Tee so deier is!“ — Daruff kam mir



John Bulls erfolgreiches Liebeswerben.

der Junge englisch, wat id nich ver-stand. Na, id dente, du kannst mir doch nich uzgen un sage: „Ditsmüdes-Opren - Lombardye - Armentieres - Rum - Kasteila, du Affe!“ — Daruff hält er mir een paar jechmierte Stul-len unter de Reefe un sagte: Sünd-witsch, Mister! — „Ach wat, sage id, jeh los mit deine Sündwitsch, rede deutsch, wenn's ooch schwer fällt. Du bist doch ooch bloß von Zrienen Weech ober aus de Mulaststraße. Deine Jnabige hat doch vorhin ooch deutsch zu dir jeredt un da basta vastanden, vastehste!“ — „Na, id wer mir doch nich lange mit den Lulatsch jern, dent' id. Hane also ob und jehbe in den Flur raus, wo mein Mantel hängt. Du stehst jon nedli-cher kleiner Käber mit'n weißer Hän-ken un hilst mir rin. Seh mal, sag' id zu mir, det is schon wat anberes. Nu noch'n kleinen Rum in die nächste Defille, un bei Waterland is wieder mal jeretlet! Jndem suche id in mei-ne Tasche noch'n paar Zrosden for det Weechen. Die tielt mir an un sag: „Sie woll'n ma doch nich etwan' Krimgeld jeben, Sie oder Duffel, wo id doch selbst een Franzer draußen habe!“ — „Jotte doch, Kind, sage id gang walejen, id steh doch kenna! Wa se meente: „Sieden le't man bloß wieder in, wo Sie't doch wille nöti-ger ham!“ — Un denn sag se mit een-mal: „Ach Jott, wat bin id for'n un-fidlichet Weechen. Er hat schon seit drei Wochen nichst von sich hören lassen. Wenn er bloß nich mit eene sonne da drieben —“ — „Wa Fro-lein, meente id, wer denkt denn an sowat. Sie ham ja keene Ahnung von'n Schützengraben. Ne, aber über Jnen aber ooch!“ — „Na, wat soll't' J'n sagen. Mit einmal dreht se sich rum, ob ooch kenna da is, un jieht mir enen Ruß un fängt an zu woenen un sagt: „Det is sheen von Jnen, det le'n armer Weechen 'n jute Wort jekhen Ham. Un nun viel Jid un alles Jute!“ — — Dann schwieg Müller und blickte verträumt über den Rand des Schützengrabens. „A — und denn“, fragte ich. „Ja, sagte er mit einem tiefen Aufatmen,



„Und wenn Sie Johann Kimmann sehen, was mein Mann ist, dann grüßen Sie ihn, er is auch im Krieg.“

### Die kleinen Neutralen.



„Noch ist es nicht recht ersichtlich, wen wir ohne Gefahr werden in den Schwanz beißen dürfen.“

### Wie die französische Jugend zum Frontkrieger erzogen wird.

### LES FEMMES DE FRANCE PENDANT LA GUERRE



Jeanne Bernier.

Umschlag eines Schulsties, das in ein von den Deutschen besetzten Stadt ge-gefunden wurde.